

Weitere ausgewählte Literatur:

Martin Buber, *Werke*. Erster Band. Schriften zur Philosophie, München 1962; *Ich und Du* (1923); *Pfade in Utopia* (1950).

Ders., *Kampf um Israel*. Reden und Schriften (1921-1932), Berlin 1933.

Vita Fortunati/Raymond Trouson (Eds.), *Dictionary of Literary Utopias*, Paris 2000.

Paul R. Mendes-Flohr, *Martin Buber: Ein Land und zwei Völker*, Frankfurt/M. 1983.

Theodor Herzl, *Altneuland*, Leipzig 1900.

Uriel Leviatan/Hugh Oliver/Jack Quarter (Eds.), *Crisis in the Israeli Kibbutz: The Challenge of Changing Time*, Westport 1998.

Thomas More, *Utopia*, Neuauflage, London 1972.

Kalman Yaron, *Israelis - Palestinians: Trauma, Identity & Nationalism*, in: Gershon Baskin & Zakaria al-Qaq (Eds.), *Creating a Culture of Peace*, Israel/Palestine Center for Research and Information (IPCRI), Jerusalem 1999.

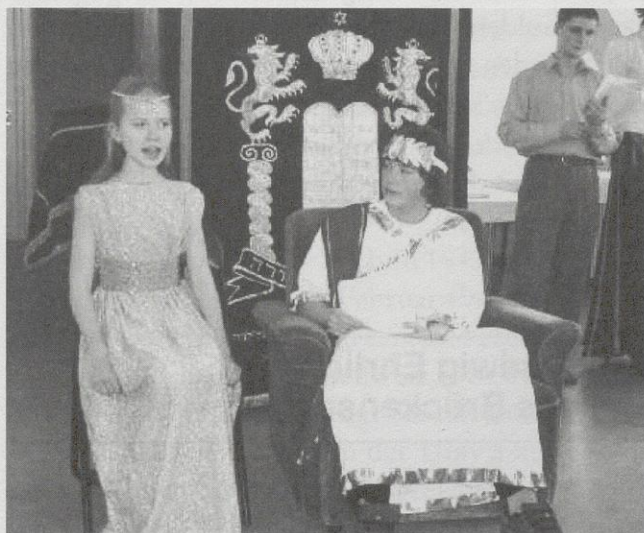
Neues jüdisches Leben in Rottweil

Werner Kessl*

In Yad Vashem, der Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in Jerusalem, steht der Name der Stadt Rottweil in Stein gemeißelt auf der Liste der in der Schoa untergegangenen jüdischen Gemeinden Europas. Erstmals werden Juden in Rottweil im Jahre 1315 erwähnt. 1348/49 wurde die Gemeinde infolge der Pogrome während der Pestzeit zerstört. Das genaue Datum der Vertreibung aus Rottweil ist nicht bekannt, wohl aber, daß der Kaiser Rottweil zur Zahlung von 700 Gulden verurteilte. Erst nach 1380 sind wieder vereinzelt Juden nachzuweisen. 1933 wohnten 96 Juden in Rottweil. Am 10. November 1938 wurde die Synagoge von Mitgliedern der SA zerstört. Die meisten Juden konnten fliehen, acht wurden in Konzentrationslagern ermordet. Damit war die jüdische Präsenz zum zweitenmal vernichtet worden.

* Werner Kessl, pensionierter Gymnasiallehrer, Gründer des Arbeitskreises Ehemalige Synagoge Rottweil, erforscht seit über fünfzehn Jahren die Geschichte der Juden in Rottweil. Er ging der Geschichte des jüdischen Friedhofs nach und erstellte mit Schülern und mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes eine Dokumentation der Gräber.

Nicht untergegangen aber war die Erinnerung an die Judenschaft Rottweils, auch nicht nach 1945. Der kleine israelitische Friedhof, inzwischen mitten im Stadtbereich gelegen, trug die Namen jüdischer Familien in die Gegenwart weiter: *Kaz, Rothschild, Esslinger, Degginger*, um nur einige Familien aus der Gründergeneration von 1806 zu nennen. Mit den in alle Welt verstreuten überlebenden jüdischen Bürgern Rottweils hält die Stadt lebendigen Kontakt und lädt immer wieder einzelne Besucher in ihre alte Heimat ein. Recht ansehnlich ist auch die Liste der veröffentlichten Erinnerungsarbeit geworden. Zur Zeit ist die Neuauflage eines Buches aus dem Jahr 1924 in Arbeit, in der damals ein katholischer Priester unter einem Pseudonym die Geschichte der Juden in Rottweil zusammenstellte. Gäbe es in Jerusalem eine positive Ergänzung zum *Valley of the Communities*, wo die Namen jener Städte verzeichnet sind, in denen wieder jüdisches Leben blüht, dann müßte auch Rottweil dort erscheinen, denn seit Dezember 2002 gibt es offiziell wieder eine Israelitische Kultusgemeinde in Rottweil. Sie ist die zehnte neu errichtete Kultusgemeinde im badischen Landesteil. Was dazu von nichtjüdischer Seite aus getan werden konnte, gewissermaßen als „Geburts-hilfe“, ist getan worden: von seiten des Landkreises und der Stadtgemeinde und von dem kleinen *Arbeitskreis Ehemalige Synagoge Rottweil*.



Purimspiel in der jüdischen Gemeinde Rottweil.

Julia Blandzhyjeva und *Oleg Svedchenko* als Königin Ester und König Achaschwerosch (Artaxerxes).

Foto: Monica Marcel.

Mit 150 Gemeindemitgliedern ist die Rottweiler jüdische Gemeinde die am schnellsten wachsende Gemeinde in Deutschland. Das Hauptverdienst für das schnelle Wachsen der fast gänzlich aus dem Osten Europas kommenden

Gemeinde trägt die Geschäftsführerin *Tatjana Malafy*. 1996 kam sie mit ihrer Familie aus Dnjepropetrowsk nach Rottweil. Bald kamen weitere Familien aus der ehemaligen Sowjetunion. Seither kümmert sich Tatjana Malafy unermüdlich um alles, was Neuankömmlingen in einer fremden Kulturwelt Kummer und Sorgen bereitet: Wohnung, Arbeit, Ämterverkehr, Schulbesuch, Nachhilfeunterricht. Die geistliche Betreuung kommt noch vom Ausland: Kantor *Raphael Weisz-Tiede* kommt regelmäßig aus Straßburg. Aus Zürich reicht Rabbiner *Abi Herz* seine helfende Hand. Mit ihrer Hilfe ist vieles gute Gewohnheit geworden in der Stadt am oberen Neckar: Im Jahr 2003 wurde nach 65 Jahren wieder Pesach gefeiert und im Dezember gab es seit 1935 zum ersten Mal wieder eine Bar Mitzwa. Die Sabbatgottesdienste werden regelmäßig in der Tageszeitung und im Internet angekündigt. In dem aus Luzern entliehenen Toraschrein steht eine erste Torarolle. Im Mai 2004 wagten sich die Gemeindemitglieder mit einem Konzert an die Öffentlichkeit. Aber es bleibt noch vieles zu tun. Die „Neuen“ müssen sich im jüdischen Gottesdienst noch an vieles gewöhnen, etwa an die strikte Geschlechtertrennung, die in der untergegangenen Gemeinde verpönt war. Noch steht der Toraschrein im provisorischen Betsaal nach Westen ausgerichtet anstatt nach Osten. Auch die ehemalige Synagoge ist noch nicht wieder Ort jüdischen Lebens geworden. Schwierig ist auch der Weg zu den christlichen Gemeinden. Jacob Goldenberg, erster Repräsentant der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden (IRG), hat der neuen Gemeinde zu Rosch Haschana 5764 „G'ttes Segen“ gewünscht. Sie braucht ihn und sie vertraut auf ihn.

Ernst Ludwig Ehrlich Ein Mann des Brückenschlags

Am 23. Januar 2004 wurde Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Ernst Ludwig Ehrlich im Dom zu Aachen mit dem Klaus-Hemmerle-Preis ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Dr. h. c. Hans Hermann Henrix, Direktor der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen. Wir bringen eine Zusammenfassung der Laudatio.